

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1911

15 (15.4.1911)

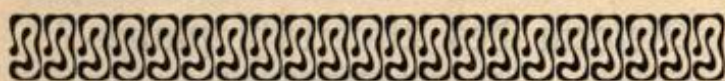
Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Pettizeile 20 &</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion, Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
--	--	---

Inhalt: Ostern. — Mirabilis facta est scientia tua, alleluja! — Das Erstkommuniondekret Pius X. — Reform des Unterrichtsplanes. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer. — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreich Württemberg. — Schulhauseinweihung in Sipplingen. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Feuilleton. — Anzeigen.



Ostern.

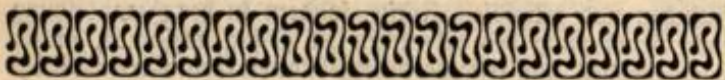
Die Fluren stehn im Frühlingskleide,
 Frischgrün im Herz erglänzt die Au,
 Und wolkenstern ein grauer Mantel
 Verhängt des Himmels reines Blau.

Ein Ahnen säuselt durch die Lüfte
 Von Auferstehn und neuem Sein;
 Mit heil'ger Kraft der neue Frühling
 Zieht liebend in die Lande ein.

Vom Kirchlein dort tönt frommes Läuten,
 Andächtig wallt der Väter Schar
 Und neues Zukunftshoffen leuchtet
 Aus ihren Augen wunderbar.

Ein Hauch von Lenzeskraft berührt
 Das Herz mit zauberhafter Macht.
 Vertraut dem alten Gott! er führt
 Zum ew'gen Licht aus dunkler Nacht.

Karl Vogt.



Mirabilis facta est scientia tua, alleluja!

Spricht die Kirche mit den Worten des Psalmisten. „Wunderbar ist dein Erkennen!“ Er aber gab sich zu erkennen, indem er das Brot brach und den Seinen zu essen gab. Und wer nicht von diesem Brote ist, erkennt ihn nicht. „Und es geschah, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, segnete es, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan, und sie erkannten ihn.“ Warum zweifeln so viele an der Gnadenbotschaft und dem Heilswerk des Herrn? Die Kirche verkündet es uns am Osterfest. Haben wir keinen Teil an ihm, so erkennen wir ihn nicht. Genießen wir aber das Mahl der Liebe, wie der Herr es uns gebot, so spricht Verstand und Herz und der mit Gnadentau erfrischte Willen „Mein Herr und mein Gott!“ Das ist des Christen Osterfest.

Das Erstkommuniondekret Pius X.

Von Professor M. Gatterer. S. J.

Abrigens kann auch ohne den bisherigen Erstkommunionunterricht die Vorbereitung der Kinder ebenso gut und sogar noch besser eingerichtet werden. Was ist denn die Hauptsache bei dieser Vorbereitung? Der Gnadenstand und das aus inniger Liebe zum Heiland und demütiger Gesinnung hervorgehende inbrünstige Verlangen nach der hl. Eucharistie. Nun frage ich, bringt denn die wichtigste Ausrüstung, den Gnadenstand, ein siebenjähriges Kind in der Regel nicht viel schöner und vollkommener mit sich, als ein 11 oder 12 oder 14jähriges? Das kann nur der leugnen, welcher den Wert der Taufschuld nicht kennt. Und das Verlangen nach dem eucharistischen Kinderfreund kann auch im kleinen Kind auf eine wünschenswerte Höhe gebracht werden, wenn man dem hl. Geist, der im Herzen der Unschuld besonders liebevoll wirkt und sie seufzen lehrt nach dieser hl. Speise (vgl. Röm. 8, 76), den Weg bereitet durch eucharistische Erziehung von früher Jugend an. Allerdings das Nebensächliche der Vorbereitung, der Unterricht, tritt sehr zurück, aber damit fällt eben nur eine Nebensache zum Teil fort.

Wie wird nun der Erstkommunikantenunterricht, oder besser (um auch den Ausdruck zu betonen, daß Unterricht nicht die Hauptsache ist) die Erstkommunikanten-vorbereitung in Zukunft beschaffen sein?

a) Vor allem eucharistische Erziehung! Beim ersten Schimmer der erwachenden Vernunft bereits sollte dem kleinen Kind vom Jesukindlein gesprochen werden, das im Häuschen des Tabernakels weilt, die Kinder liebt und zu sich ruft. Dahin wird das Kind öfters geführt und wenn dort die Mutter innig fromm vor dem heiligsten Sakrament betet, erhält das sie begleitende Kind eine zu Herzen gehende Instruktion. O wenn Eltern und Katecheten und Erzieher das hl. Sakrament selbst zum Brennpunkt ihres religiösen Lebens machten, sie würden auch hundert Mittel finden, um tropfenweise durch Beispiel und Wort Liebe zum Heiland im Sakrament dem jungen Menschenproß einzuflößen! Das gäbe dann Erstkommunikanten, zu denen der Heiland und Erzieher sprechen könnten: Ihr meine Freude und meine Krone! (Philipp. 4, 1). Suchen wir Priester doch durch die oftmalige Kommunion den Eltern eucharistische Gesinnung beizubringen, dann wird sie aus dem Elternherzen ins Kindesherz fließen, dann saugt das Kind sozusagen schon mit der Muttermilch Andachtsgefühl gegen das heiligste Sakrament ein.

Kinder, welche in der Weise eucharistisch erzogen wurden, bringen in die Schule nicht bloß die wesentlichen Vorbedingungen mit, nicht nur die notwendigen religiösen

Vorkenntnisse, sondern auch ausreichende Andacht zum heiligsten Sakrament und es obliegt dem Katecheten keine weitere Aufgabe, als sich über den Schmuck der jungen Leute zum Empfang des Bräutigams zu vergewissern und die bis zum Tage der Erstkommunion verstreichende Zeit zur Hebung der Andacht zu benutzen.

Freilich wird gegenwärtig die häusliche Erziehung noch nicht die oben geschilderte sein. In großen Städten und anderwärts werden die Kinder oft wie kleine Heiden in die Schule kommen, fast ohne jegliche Religionskenntnis, vielleicht schon mit verwüsteter Seele. Da ist die Aufgabe des Katecheten ungleich wichtiger und schwieriger. Durch Gebet (allein und mit den [älteren] Kindern) und Beispiel, durch herzliche Teilnahme und liebevolle Worte, durch unermüdeliches geduldiges Unterrichten muß er diese armen Kinder an der Seele gleichsam waschen, kleiden und herrichten für den Empfang des göttlichen Gastes. Er darf dabei überzeugt sein, daß der göttliche Kinderfreund sein Bemühen mit reichem Segen unterstützt, so daß die notwendige Vorbereitung nicht jahrelange Mühe erheischt, sondern schon in wenigen Monaten, ja vielleicht in noch kürzerer Zeit vollendet ist. Dann darf man nicht zögern, auch diese seelisch verwahrlosten Kinder sofort zur Kommunion zu führen, denn sie brauchen mehr als andere die alle Seelenkräfte erfassende Einwirkung und Erziehung des göttlichen Pädagogen.

b. Die unmittelbare Vorbereitung dauert nur „einige Tage“, z. B. eine Woche oder wenigstens drei Tage. Man hält mit den Kindern vor dem großen Tag der Erstkommunion ein Triduum oder eine Novene zur Vertiefung des Unterrichtes (instructio), aber noch mehr zum Zwecke der Vorbebung des Herzens durch Gesinnungen der Andacht, Liebe, Reue, des Dankes und Vorsatzes, damit die Kinder recht gut gegen Ende der Tage beichten und besser kommunizieren. Erlaubt es Zeit und Umstände, wird man täglich den Kindern eine Katechese über das hl. Sakrament halten und eine Andacht in der Kirche, bestehend aus kurzer herzlicher Ansprache (Kindererzittien-Ansprache, eucharistisch gefärbt) und einer sakramentalen Segensandacht. Der kirchlichen Andacht wohnen auch die älteren Schulkinder bei.

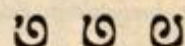
c) Die gemeinsame Feier der Erstkommunion soll jährlich einmal oder öfter (z. B. um Weihnachten, Ostern, Fronleichnam) stattfinden. Gewiß ist es empfehlenswert sie möglichst feierlich zu begehen. Aber man beachte wohl den Zweck der ganzen äußeren und nebensächlichen Feierlichkeit, damit sie die höheren Interessen nicht schädige anstatt zu fördern. Durch die Feierlichkeit soll die Andachtsstimmung der Kinder gehoben und der Eindruck der Kommunion tiefer und daher dauernder werden. Diesem Zwecke dienen in sehr wirksamer Weise die durchs Dekret angeordneten „Feierlichkeiten“, nämlich außer der mehrtätigen Vorbereitung die Beteiligung aller älteren Kinder, die natürlich angeleitet werden sollen, für ihre zum erstenmal kommunizierenden Brüderchen und Schwesterchen eifrig zu beten und die hl. Kommunion aufzuopfern. Diesem Zwecke dient eine kurze herzliche Ansprache an die Erstkommunikanten, die rege Teilnahme der betenden Seelsorgemeinde und ähnliches. Man mag z. B. die Erstkommunikanten, die natürlich in der Kirche schon durch den Platz ausgezeichnet werden, die Taufgelübde mit brennenden Kerzen in der Hand erneuern lassen. Aber in bezug auf außerordentlichen Kleiderstaat der Erstkommunikanten, auf Musik und außerkirchliche Feierlichkeiten muß der Seelsorger sich ernstlich die Frage vorlegen, ob durch diese Dinge nicht wichtigere Interessen Schaden leiden, z. B. ob wegen des damit verbundenen Geldaufwandes die Erstkommunion nicht etwa hinausgeschoben, ob die innere Andacht der Kinder wohl nicht gemindert wird.

d) Die Einzelerstkommunion ist durch diese Verordnung durchaus nicht ausgeschlossen. Ja aus dem ganzen Geist des Erstkommunionengesetzes ergibt sich mit

Notwendigkeit, daß ein Kind, sobald es nach kompetentem Urteil (oben Nr. 3) disponiert ist, sofort zur hl. Kommunion geführt werden darf. In diesem Sinne hat der österreichische Episkopat in der Novemberkonferenz 1910 festgestellt: Es sei katholischen Eltern gestattet, ihre Kinder in einem früheren Alter als bisher zur Kommunion zu führen.

Von der Reform des Erstkommunikantenunterrichtes hängt die Durchführung des Kommuniondekretes ab. Bleibt der Unterricht so mühevoll und zeitraubend wie bisher oder steckt sich der Katechet, geleitet durch individuelle vorgefaßte Ansichten ein zu hohes Unterrichts- und Dispositionsziel, so kann der mit der Arbeit sonst überladene Pfarrklerus die Verordnungen nicht ausführen und es siegt ein Grundsatz, nach dem der „Feind des Menschengeschlechtes“ vorzugehen pflegt: Durch übertriebene Betonung des Guten (größere Andacht und Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten) das Bessere (früherer Kommunionempfang) verhindern! (Vgl. die Geisterunterscheidungsregeln des hl. Ignatius für die zweite Exerzitzenwoche).

Fortsetzung folgt.



Reform des Unterrichtsplanes?

Nach einem Konferenzreferat.
Von Hauptlehrer Joseph Strobel, Karlsruhe.

IV.

Das religiös-sittliche Grundprinzip betonen die modernen Schulordnungen und Erziehungspläne wohl noch in ihren „Tendenzparagrafen.“ Diese sind in Wirklichkeit aber nichts anderes als eine dem traditionellen Denken und Fühlen gläubiger Kreise ein wenig Rechnung tragende illusorische Fiktion.

Von diesem Standpunkt aus ist auch unser gegenwärtiger Unterrichtsplan weder Fisch noch Fleisch. Nach Absatz 2 des § 20 „soll der Volksschulunterricht die in der Kindesseele schlummernden geistigen, sittlichen und religiösen Kräfte wecken und zu reicher Entfaltung bringen,“ und „es soll (nach § 21) der Schüler zum selbsttätigen Miststreben und Mitarbeiten angeregt werden.“ „Die Erziehung zur Lernfreudigkeit und zur geistigen Selbstbetätigung muß sonach das nächste Ziel alles Unterrichtes sein.“

Aber diese nähere Zielsetzung: Erziehung zur Lernfreudigkeit und Selbstbetätigung mit Einschluß der Weckung der geistigen, sittlichen und religiösen Kräfte kann doch keineswegs Ziel an und für sich, sondern nur Mittel zum absoluten Ziel, nämlich zum ewigen Wahrheitsinhalte des göttlichen Sittengesetzes und der göttlichen Sittenordnung anerkannt werden. Nicht in der Weckung der geistigen, sittlichen und religiösen Kräfte, sondern in der Heranbildung und Gewöhnung des Menschen zu geistig regsamen, sittlich hochstehenden und religiös durchgebildeten Charakteren besteht das Wesen wahrer Erziehung. „Eine Schule, deren Zwecke in der harmonischen Geistesbildung, Weckung der Kräfte usw. beschlossen wären, würde farb- und gestaltlose Wesen hinstellen, die erst in der Schaukel des Lebens für das Leben selber gewiegt werden müßten, sie würde unbeschriebene Blätter in die Welt austreuen, auf welche das Leben selbst erst einen leserlichen und unverständlichen Text zu schreiben hätte.“¹⁾

Da war der alte Lehrplan denn doch entschiedener und gab der Zielsetzung der Bildungsarbeit ein festes und klares Gepräge. Der § 23²⁾ forderte „als formalen Zweck, die allseitige Weckung und Entwicklung der geistigen Anlagen des Kindes.“ Im § 38 wurde das Erziehungsziel des einzelnen erläutert: „Neben dem Unterricht ist eine der Hauptaufgaben der Schule, die Erziehung und Ge-

¹⁾ Otto Willmann: Didaktik als Bildungslehre S. 311, 1909.

²⁾ des alten Lehrplanes.

wöhnung der Kinder zur Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Anstand und Sitte; in der Pflege des Gefühllebens der Kinder, ihrer Freude an der Natur, ihrer Liebe zu den Menschen, ihres Sinnes für das Gute und Wahre, ihrer Ehrfurcht vor Gott und den Heiligen; in der Gewöhnung der Kinder an Aufmerksamkeit, Fleiß, Ausdauer, Selbstüberwindung und Gehorsam; kurz in der Erziehung der Kinder zu verständigen religiös sittlichen Menschen und dereinst tüchtigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft.“¹⁾

Die Fassung der Zielsetzung in der Form wie sie der neue Unterrichtsplan in den §§ 20 und 21 gibt, kann nicht sowohl als überragendes Erziehungsziel, sondern viel eher als eine Akkommodierung der alten traditionellen Anschauungen des Volkes an die neuen materialistischen Tendenzen, wie sie durch philosophische Aufklärung propagiert wird, gewertet werden. Das moderne Erziehungsziel erreicht nicht sehr die eherne, in sich selbst gegründete Charakterfestigkeit, sondern den konzeptionierten Indifferentismus. Und in dem auf diesen Indifferentismus hinauslaufenden Unterricht glauben die modernen Unterrichtspläne allen Seiten gerecht geworden zu sein. So lassen die modernen Unterrichtspläne immer deutlicher eine etappenweise Angewöhnung an die atheistisch-materialistischen Weltanschauungstendenzen konstatieren. Und man erinnert sich auch hier an die Worte Georges Goyan, mit denen er die französische Laienschule der 80er Jahre kennzeichnete: „Eine Tür muß offen oder geschlossen sein. Die Volksschule in Frankreich beachtete diesen Satz lange nicht: lange Jahre hindurch war die Türe hilflos angelehnt wegen eines Besuchers mit Namen Gott, vor dessen Einzug man sich fürchtete, zu dessen Ausweisung man sich nicht entschließen konnte. Man wollte nicht ohne Gott sein, um der äußersten Rechten keine Argumente zu liefern, noch weniger aber wollte man höflich sein gegen Gott, um die äußerste Linke nicht zu erzürnen: so verurteilte man das höchste Wesen zu der reichlich ungeschickten und seltsam verwickelten Stellung, gleichzeitig geduldet zu werden als unabweisbarer, und ausgewiesen zu werden als kompromittierender Gast.“¹⁾

Auch die Türe unseres Unterrichtsplanes ist weder offen noch geschlossen: die Weckung sittlicher und religiöser Kräfte lassen eine unbestimmte Menge nicht nur kontradiktorischer, sondern auch (man verzeihe) konträrer Definitionen zu, und das umsomehr, als bekanntlich die moderne Umgrenzung der Begriffe Sittlichkeit und Religiosität ins Unendliche und bis zur subjektiven Sinnlichkeit sich verflüchteten. Sittlichkeit und Religiosität werden im Zeitalter des einseitigen Subjektivismus und des selbstherrlichen Individualismus als viel zu weitumfassende Begriffswerte ausgegeben, als Begriffswerte, aus denen Niessches Herren- und Übermensch unter Umständen das direkte Gegenteil von dem machen, was allgemeiner Sprachgebrauch und die durch tausendjährige Erfahrung erprobte Ethik darunter versteht und die nichts anderes sind, als ein Freibrief für sensualistisch-egoistisches Triebleben.

Schon die Überschrift „Unterrichtsplan“ und nicht mehr der bedeutungsvollere Titel „Lehrplan“ kündigt uns an, daß die materialistisch gerichteten Tendenzen, die in dem utilitaristischen Ziel: „Lerne was du brauchen wirst“ gipfelt, den Vorrang erhalten haben, vor jenem, das sagt: „Lerne, was dich bildet und tüchtig macht“, was den Menschen an bewährte ethische Grundprinzipien gewöhnt. Nur einmal macht der neue Unterrichtsplan den Versuch, sein Auge über den „sensualistischen Utilitarismus“ zu erheben. Es geschieht dies in § 146, S. 59. „Der naturgeschichtliche Unterricht soll die Schüler zugleich ästhetisch bilden, indem der Lehrer sie auf die Mannigfaltigkeit, den zweckmäßigen Bau, die Farbenpracht usw. der Lebewesen aufmerksam

macht und ihren Sinn für die wundervolle Schönheit der Natur erschließt. Er hat aber auch eine hohe ethische Aufgabe, insofern er Mitleid und Erbarmen für die Tiere und selbst für die Pflanzenwelt erwecken soll. Wenn Schüler prächtige Feldblumen nutzlos austreiben, den Wurm zertreten und Brutnester der Singvögel zerstören können, hat der naturgeschichtliche Unterricht den edelsten seiner Zwecke nicht erfüllt.“

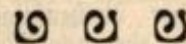
Aber das „sursum corda“ bleibt auf halbem Wege stehen und erschöpft sich im Mitempfinden für die Geschöpfe. Das Auge des Kindes soll erschlossen werden für die Schönheit und Harmonie der Natur, aber das „ephphetha“ für das geistige Auge des Kindes darf nicht erklingen bis zu demjenigen, dessen Werke Zeuge seiner Größe, Macht und Herrlichkeit sind. In Rücksicht auf einige Zweifler und Artheisten darf der überwältigenden Masse der religiös gesinnten Menschen nichts mehr erzählt werden von Gott, denn „er ist tot“, tot selbst für seine Werke und tot in erster Reihe für die Krone seiner Schöpfung. Sonst lautet ein allbekanntes Sprichwort: das Werk lobt den Meister und hier schämt sich das Werk des Meisters, denn so lautet das oberste Axiom der modernen Voraussetzungslosigkeit: ignoramus et ignorabimus.

Nur sinnliches Wissen, nur manuelle Fertigkeiten, nur äußere Sinneskultur und eine kleine Gabe natürlichen Mitempfindens für die geschaffene Kreatur fallen innerhalb des Rahmens der modernen Unterrichtspläne.

„Der Volksschulunterricht hat die Aufgabe, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die in der vorliegenden Verordnung (Unterrichtsplan) näher begründet sind.“ (§ 20).

Also nur materielle Kenntnisse und manuelle Fertigkeiten. Damit basiert der moderne Bildungsgeist wesentlich auf der Basis der technischen Kultur, ja ist nur eine Kopie desselben und erschöpft sich in einer Bändigung der äußeren Natur. Aber die Folgen der die moralisch-religiösen Qualitäten vernachlässigenden Kultur empfinden wir in ihrer Schwere noch nicht ganz, denn die Praxis des Unterrichtswesens leitet trotz seiner vorwiegend materialistischen Tendenzen noch ein starker Zug hohen Idealismus. Dieser erziehende Idealismus entspringt aber nicht dem Wesen des materialistisch gerichteten Unterrichtsgeistes, sondern ist vorwiegend ein Erbgut traditionellen Empfindens der Lehrenden. Denn, sagt Förster¹⁾: „Weite Kreise glaubensloser Menschen sind in ihren sittlichen Grundsätzen noch das Produkt religiöser Erziehung; die Gedanken und Kräfte, die ihr Leben bestimmen, stammen nicht aus einer individualistischen Anschauung; die letzten Konsequenzen ihres prinzipiellen Standpunktes sind ihnen noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen.“

So konnte selbst Nietzsche, der große Spötter von Basel, den modernen Freidenkern Mangel an Rechtfähigkeit vorwerfen, indem sie das religiöse Dogma verworfen, aber inkonsequent das moralische Dogma beibehalten hätten. Er natürlich löst sich in seiner dekadenten Ekstase los vom Staube der Erdgeborenen und in fieberglühenden Phantasmen verkündet er sein neues Evangelium: „Ich, Nietzsche-Zarathustra, bin die Welt, sie ist, weil ich bin, sie ist, wie ich will.“²⁾



Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. M.)

a) Die Besprechung der Staubgefäße und anderer kleiner Teile nötigt den Lehrer, zur Kreide zu greifen und

¹⁾ Joos: Gesetze und Verordnungen über den Elementarunterricht S. 380, 1902 (Verordnung vom 27. Februar 1894).

²⁾ Hermann Blas: Hochland 7. Jahrgang S. 387, I. B. L'École d'aujourd'hui. II. (1909). Perrin. S. 193, 194.

¹⁾ Fr. W. Förster: Autorität und Freiheit, S. 43.

²⁾ Dr. Georg Grupp: Jenseitsreligion S. 44.

mit einigen Strichen dieselben vergrößert an die Wandtafel zu zeichnen. Eine kleine Übung im Zeichnen kommt hier dem Lehrer sehr zu statten und ist, wie schon früher bemerkt wurde, eigentlich Erfordernis zur anregenden Erteilung auch des botanischen Unterrichtes. Auch die Schüler kann man manches zeichnen lassen. Manche besitzen schon in frühem Alter eine große Anlage hierzu und vermögen einfach gestaltete Pflanzenteile recht deutlich wiederzugeben. Einige solcher junger Talente finden sich stets in einer Klasse. Indem man sie heranzieht, trägt man zur Entwicklung ihrer Fähigkeit, die sonst im Unterrichte wenig berücksichtigt werden kann, wesentlich bei und erfreut durch ihre bescheidenen Leistungen nicht nur sie selbst, sondern auch die Klasse und spornet sie zur Racheiferung an. Ob es indes ratsam ist, ein solches Vorzeichnen des Lehrers und Nachzeichnen aller Schüler geradezu zu einem System auszubilden, wie es namentlich in neuerer Zeit von den Anhängern der sogenannten zeichnenden Methode vielfach geschehen ist, möchte ich in Frage stellen. Die strenge Durchführung eines solchen Verfahrens, das nichts beschreibt, was nicht gleichzeitig gezeichnet wird, setzt eine Fülle von Zeit voraus, über die der naturkundliche Unterricht leider nicht verfügt und schwerlich auch so bald verfügen wird und es verwandelt die Naturgeschichtsstunde in eine Zeichenstunde. Aber wenn wir auch einem strengen Festhalten an dieser Norm unmöglich das Wort reden können, werden wir eine gelegentliche Befolgung dieses Verfahrens, das so wesentliche Dienste zur Gewinnung richtiger Vorstellungen leistet, gewiß für alle Schüler und Altersstufen gern anempfehlen und selbst vom Anschauungsunterrichte nicht ausschließen.

Doch wenden wir uns wieder zur Betrachtung unserer Pflanze zurück! Sind wir bei der Besprechung des Fruchtknotens angelangt, so müssen die Kinder auch den weißen Milchsaft desselben wahrnehmen und zu diesem Zwecke denselben mit dem Nagel rizen. Darauf müssen sie den Saft riechen und schmecken, eine böse Unterweisung; denn so etwas macht gar zu großen Spaß und verleitet leicht zu Verstößen gegen die Ordnung. Eine kleine und kurze Unruhe muß man da ruhig zu ertragen wissen, ja, es dürfte sich empfehlen, der allgemein angeregten Stimmung durch eine scherzhafte Bemerkung selbst Ausdruck zu geben. Dadurch beruhigen sich die Gemüter am ersten und durch ein darauf folgendes ernstes Wort ist die Teilnahme an der Besprechung wieder hergestellt. Im anderen Falle hangen immer noch einige ihren wüthigen Gedanken, die sie durchaus mitteilen möchten, nach und bleiben zerstreut. — Die nahe Verwandtschaft dieses Milchsaftes mit dem Opium kann uns veranlassen, einige belehrende Worte über dasselbe anzuschließen.

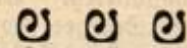
An dieser Stelle möchte ich noch eine Bemerkung einfügen über die Art, wie wir die einzelnen Blüten und Pflanzenteile zur Anschauung kommen lassen. Meist müssen dieselben zum Zwecke genauerer Betrachtung von der Pflanze losgelöst werden. Dabei finden wir Gelegenheit, dem unartigen Sinne entgegenzutreten, wie ihn — es läßt sich nicht leugnen — eine lieblose, wenn auch wissenschaftliche Untersuchung der Pflanze erzeugt. Alle Teile, welche die Schüler betrachtet haben, müssen sorgfältig und in richtiger Reihenfolge auf das Pult gelegt werden, schon aus dem eben angeführten Grunde, aber auch, um sie stets zu nachträglicher Untersuchung zur Hand zu haben. Eine ernste Zurechtweisung können wir demjenigen Schüler, der gegen diese Anordnung mutwillig verstößt, nicht ersparen.

Indem wir zur Pflanze zurückkommen, müssen wir noch einiges über die reife Mohnkapsel und über die schöne und seltene Art des Öffnens sagen, ferner auf die Bewertung des Samens vom Gartenmohn als Vogelfutter und zur Obereitung zu sprechen kommen und schließlich den Standort und die Blütezeit der Pflanze bestimmen. Ein ähnliches Verfahren, wie es hier beim Mohn angedeutet

wurde, läßt sich selbstverständlich auch leicht auf die meisten anderen Pflanzen anwenden.

Der Zweck dieses Verfahrens ist zunächst, die Selbstthätigkeit der Schüler ganz in Anspruch zu nehmen und ihre Beobachtungsgabe durch fortgesetzte Übung zu schärfen. Diese Punkte, namentlich der letztere, sind noch bis heute für manchen Lehrer die allein maßgebenden gewesen. Aber so sehr auch der Nutzen dieses Verfahrens einleuchtet und besonders dann, wenn man letzteres in Vergleich zu der überwundenen fehlerhaften Methode bringt, welche in früherer Zeit im naturwissenschaftlichen Unterrichte herrschte, so muß ich es doch noch dahin ergänzen, daß alle diese Übungen trotzdem nur als Mittel zu einem höheren Zwecke aufgefaßt werden sollen, daß die ausführliche Beschreibung eines Teiles nur dann stattfinden darf, wenn es dadurch gelingt, eine Erscheinung des Lebens aufzudecken oder eine Beziehung zur übrigen Natur oder zum Menschen nachzuweisen. Der Zweck der vorstehenden Lehrprobe aber war der: zu zeigen, daß dieser Gedanke sich schon von Anfang des Unterrichtes an mit Sicherheit verfolgen lasse.

Fortsetzung folgt.



Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreich Württemberg.

Bodenständig und wurzelhaft muß unser Volk sein und mehr und mehr werden. Es darf nicht ein abenteuerndes Gebilde werden, das rast- und ruhelos überall und nirgends ist, allen möglichen Phantomen nachjagt und keine würdigen Strebziele sich setzt, groß in Worten und klein in Taten ist, und, Chamisso's Schlemihl gleich, bis auf seinen Schatten sogar die würdigen Spuren seines Erdendaseins verliert.

Die Wurzeln seiner Kraft liegen fest und unerschütterlich in der grauen Vorzeit Tagen. Von hier steigt der nationale Saftstrom, durch das Christentum wunderbar veredelt, durch die Jahrhunderte auf und erzeugt deutsche Auffassung, deutsches Gemüt und deutschen Heldenwillen. Aus der vertikalen Richtung, besonders durch die unglückselige Hauspolitik der Staufer, und durch die Erschütterung des Autoritätsprinzips, das nicht nur dem Christentum eigen ist, sondern auch die für das Heidentum ganz ungewöhnliche Sittenreinheit des altgermanischen Familienlebens schuf, mit dem daraus folgenden Krieg von 30 langen Jahren in beklagenswerter Weise abgelenkt, suchte dieser Saftstrom immer wieder die geozentrische Richtung zu der Heimat teuern Boden, um emporsteigend die Blüten im Reiche des Idealen zu entfalten, selbst wenn fremde Schlacken, Spuren fremden Wesens, den Aufstieg hemmten. So werden auch die Sprüche jener Tage für uns von hohem Interesse, die aus den Zeiten stammen, da Rauch und Pulverdampf sich verziehen und die Friedenssonne die Beste Tuiel als ein großartiges Denkmal deutscher Soldatentreue — es ist die schlechteste Treue wahrlich nicht — beleuchtet und mit ihren Strahlen vergoldet den vom Mutterland getrennten Berg der Erziehung zur Treue für Fürst und Vaterland.

Gerne wollten wir nun weiter fahren in der Niederschrift der Sprüche und Sentenzen, die das Fremdenbuch der Festung Hohentwiel enthält und die aus dem Zeitraum von 1652 bis 1799 stammen. Allein pädagogische Rücksichten gestatten es uns doch nicht. Bemerkten wollen wir noch, daß am 1. Mai 1800 die Division Vandamme mit 10665 Mann vor der Festung erschien. Der ungeschickte, täppische und feige Kommandant v. Wolff, der dem 69-

jährigen Oberst von Bilsinger im Kommando beigegeben war, übergab den geweihten Boden am folgenden Tage. Beide Offiziere waren wissenschaftlich gebildete Krieger, aber Praktiker zum Erbarmen. Am 27. Mai traf ihr schulvolles Verhalten das Todesurteil vom Kriegsgericht zu Dinkelsbühl; das in den Befehl zur Kassation und Internierung gemildert wurde. Hätte der Herzog im Jahre 1797 nicht den energischen Oberst von Wolfskeel abberufen, so wäre die Festung nicht gefallen.

Dulce et honestum est pro patria mori! selbst wenn es Bertha von Suttner und die tapfern Monisten der Friedensligen nicht zugeben. Das Männerherz spricht eine andere Sprache.

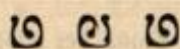
Am 10. Oktober begann das Zerstörungswerk, das ad majorem gloriam consulis primi am 1. März 1801 vollendet war. Da betätigten die Franzosen ihre Erziehungsrolle, der sie nun 120 Jahre treu geblieben sind, und die das reichste Land der Erde mit einem großartigen literarischen und künstlichen Erbe konvulsivisch in Haupt und Gliedern zucken läßt. Und das soll in Politik und Erziehung unser Vorbild werden!

Mundus vult decipi.

Aber immer wieder wendet sich das Herz zu dir, unvergleichlicher Berg, den Viktor von Scheffel ganz unpoetisch eine der Nasen der Hegauer Landschaft nennt. Wir müßten ihm fast zürnen, hätte er uns nicht die Feste als den Witwensitz der schönen Hadwig, der sächsischen Kaiserstochter, vorgeführt aus einer Zeit, die mehr als 1000 Jahre zurückliegt, da aber deutsche Frauen in Poesie und Prosa die lateinische Sprache mit einer Fertigkeit handhabten, wie sich ihrer wenige Universitätsprofessoren unserer Tage mit Grund rühmen dürften. Horch, schwirrt nicht der Pfeil durch die Luft? Öffnet nicht die an Geist und Gemüt so edle Frau die Rolle mit dem Waltharielied? Ist's nicht ein Bild zum Entzücken? Ach, damals fiel es keinem Dichter ein, der Harfe die klingenden Laute anzuvertrauen: „Da werden Weiber zu Hyänen und treiben mit Entsetzen Scherz!“

Aber das ewig Weibliche, in der durch die Sitte gehobenen Anmut zog den edeln Geist hinan und verhütete der rohen Begierde entehrendes Verlangen. Glückliches Frauengeschlecht, das keine Stimmenrechtlerinnen und keine Frauenemanzipation kannte. Die Worte waren noch nicht geschrieben; aber im Herzen lasest du sie: „Kraft erwar' ich vom Mann, des Gesetzes Würde behaupt' er; aber durch Anmut allein herrschet und herrsche das Weib!“

Und nun leb wohl, herrlicher Berg, mit dem edelsten Deutschtum verwachsen! Leider hat deutsche Schmach dich deines schönsten Schmuckes beraubt. Vergessen sei die böse Tat, begangen im Rausche der Völker, gepriesen die Zeit, da deutscher Sang wieder deinen Gipfel umrauscht!



Die Einweihung des neuen Schulhauses in Sipplingen.*)

Sipplingen konnte vor einigen Tagen das neue, schöne und prächtig in der Höhe gelegene Schulhaus einweihen. Diese Einweihung gestaltete sich zu einem Freudenfeste für alt und jung. Begünstigt durch das prächtige Frühlingswetter ging die ganze Feier vor sich. Vor 2 Uhr versammelten sich die Schulkinder mit ihren Herren Lehrern im alten Schulhaus. Das schmucke Bürgermilitär hatte ebenfalls Paradeaufstellung genommen und die Musik spielte bei der Ankunft des Herrn Oberamtmann Levinger den Präsen-

*) Mit vielem Vergnügen bringen wir diesen prächtigen und gehaltvollen Bericht, der wie wir vermuten, zuerst im Einzgau-Boten erschienen ist. Wir gratulieren allen Beteiligten zum schönen Werk und schönen Wort.

tationsmarsch. Anschließend gab das Bürgermilitär eine dreifache Gewehrsalve ab. Vor dem Schulhause nahmen auch der Militärverein mit Musik und der Sängerverein Aufstellung.

Herr Hauptlehrer Alter hielt vom Eingange des Schulhauses aus eine inhaltsreiche Ansprache, (leider stellte Herr Alter uns seine Rede nicht zur Verfügung) und der Schüler Hermann Beirer trug ein schönes Abschiedsgedicht vor. Nachdem die Schüler unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Alter ein Lied gesungen hatten, ging's im festlichen Zuge nach der Kirche und dann nach dem Gottesdienst in Prozession nach dem neuen Schulhause.

Dort wurde vom Hochw. Herrn Kammerer Jsele das Schulhaus eingeweiht, währenddem der Kirchenchor, der Gesangverein und die Schüler Lieder sangen.

Herr Kammerer Jsele hielt dann folgende Ansprache:
Zur Festfeier Versammelt!

Die Einweihung des neuen Schulhauses ist für das Dorf Sipplingen ein bedeutungsvolles Fest. Aber 200 Jahre haben unsere Vorfahren in dem alten Schulhaus ihre Geistesbildung empfangen. Nachdem die Franzosen 1643 den Ort eingeeäschert, wurde von den wieder angesiedelten Bewohnern das Schulhaus aus Holz und Lehmriegeln in schwerer Zeit aufgebaut. Heute stehen wir vor dem neu erbauten Schulhaus, das Gott sei Dank in besserer Zeit gebaut werden konnte und ein in den Ort sich einfügendes, überaus gesund und schöngelegenes Gebäude ist; im Innern sind die Schulräume den Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet. Die Kinder müssen ihren Vätern recht dankbar sein, daß sie ihnen ein so schönes Haus erbaut haben.

Die Kirche weiht das Schulhaus und ruft den Segen Gottes herab auf Lehrer und Schüler, damit die folgenschwere Arbeit gelinge, gottesfürchtige Christen und kenntnisreiche Bürger heranzuziehen. Was die religiöse Erziehung dabei für eine Wichtigkeit hat, davon einige Worte.

Also welche Bedeutung hat der Religionsunterricht in der Volksschule? Wer hat die Volksschule gegründet? Ich sage der, auf den die Menschheit 4000 Jahre gewartet, als sie in Finsternis, Schmach und Knechtschaft saß, Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ich sage nicht, daß es vorher keine Schulen gegeben, aber das, es hat vorher keine Volksschulen gegeben. In Ägypten hat es schon 2000 Jahre vor Christus Gelehrtenschulen für die obern 10 000 gegeben. Für die Armen und Unglücklichen ist Christus zuerst gekommen, deswegen sagt der Prophet schon von ihm: „den Armen wird das Evangelium gepredigt“. Und er beauftragt seine Apostel: „Geht hin in alle Welt und lehret alle Völker.“ Lehret jede Creatur, das war noch nie auf der Erde gesagt. Es gab noch keine Lehrer für das arme Volk. Erst Christus sprach: „Geht, lehret alle — geht bis an die Grenzen der Erden“ und „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es es ihnen nicht; denn für solche ist das Himmelreich“. Christus schloß die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Er schützte sie: „Wer eines von diesen Kleinen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge und ihn in der Tiefe des Meeres versenke.“ Und er verkündet ihre Würde: „Ihre Engel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist“.

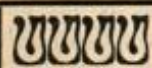
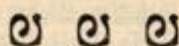
Die Apostel sind zu dem ärmsten Sklavenkind getreten und haben seine Seele zu den höchsten Dingen erhoben, haben sie aus der Vertierung herausgehoben und ihre Geistes-tätigkeiten entwickelt. Im 8. Jahrhundert gab Bischof Theodolf von Orleans eine Verordnung über den Volksunterricht: die Priester sollen Schulen haben nicht bloß in den Dörfern, sondern auch in den Weilern und wer ihnen seine Kleinen übergeben will, den sollen sie nicht zurückweisen, sondern den Unterricht erteilen.

Der hl. Bonifatius verordnete: die Mönche sollen predigen und Schulen gründen. Der hl. Franz Xaver, dieser Mann von Stahl und Eisen sagt: „Man muß die Kinder

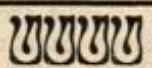
lesen lehren, das ist sehr wichtig." So ist es heute noch, wenn der Missionär in den Kolonien sein Kirchlein gebaut, baut er die Schule daneben.

1. Welche unermessliche Bedeutung hat der Religionsunterricht für das Geistesleben des Kindes. Die Religion ist der Mittelpunkt des ganzen Geisteslebens und dessen Blume. Der Glaube kommt vom Hören. Ohne Glauben kann niemand Gott gefallen. Heute gibt es allerdings Solche, die verkünden, es gibt keine Normen und keine Formen, alles ist ein Fluß und bilden sich immer sogenannte neue Ideen. Es gibt aber ewige Ideen und die sind es gerade, die die Menschheit regieren.

Fortsetzung folgt.



Rundschau.



† **Joseph Anton Laub.** Am 4. April d. J. starb in Achern der pensionierte Hauptlehrer J. A. Laub. Er erreichte ein Alter von nahezu 78 Jahren und war wohl das älteste Mitglied des katholischen Lehrervereins, dem er sofort nach seiner Gründung beitrug, und für dessen Aufgaben und Ziele er ein lebhaftes Interesse bekundete. Die letzten Lebensjahre des vortrefflichen Mannes waren durch körperliche Leiden getrübt, deren Vorboten und Anfänge ihn schon im Jahre 1897 bestimmten, aus einer langen und arbeitsreichen Lehrertätigkeit an der Volksschule zu Karlsruhe auszuschcheiden und in den Ruhestand zu treten.

Die Beerdigung fand am 6. April in Achern statt. Der kath. Lehrerverein war durch seinen 1. Vorsitzenden Berberich-Karlsruhe, die Kreis- und die Bezirkskonferenz durch Herrn Armbruster-Rastatt vertreten; auch eine Anzahl Lehrer aus der Umgegend und persönliche Freunde des Verstorbenen hatten sich dem Trauerzuge angeschlossen. Der Geistliche widmete am Grabe dem verdienten Lehrer einen warmen Nachruf.

Herr Laub war ein Mann, der allezeit mit voller Entschiedenheit für seine katholische Überzeugung eintrat. Möge Gott sein reiches und ewiges Lohn sein!

Lebserfrucht: Die ganze moderne Erziehungsliteratur läßt sich in positiv christliche, verschwommene weltreligiöse, moralisch-religionsbefreite und ausgesprochen materialistische einteilen. Es herrscht eine grelle Disharmonie zwischen fest fundamentiertem Glauben, süßlichen Surrogatsreligionen, rein moralischen, von jeder Religion losgelösten Anschauungen, materialistischem Strebertum, ausgesprochener liberaler Staatspädagogik, haßerfüllten sozialistischen Erziehungsideen, ausgesprochenem Persönlichkeitsrecht. Es ist darum wohl klar, daß im heutigen Zeitalter, in diesem Wirrwar der Meinungen Charaktere so selten sind. Da hilft nur ein Mittel: Zurück zu einer festfundamentierten, abgeklärten Lebensanschauung! Die Basis ist die katholische Glaubens- und Sittenlehre. Sie allein setzt den Wert in ein richtiges Verhältnis zu sich selbst, zum Mitmenschen, sie allein lehrt ihn seinen Persönlichkeitswert richtig einzuschätzen; sie allein schützt die Individualrechte; sie zieht eine scharfe Grenze zwischen Individuum und Staat; sie erhebt aus dem egoistisch materialistischen Strebertum zu idealen Lebenszielen; sie bietet Trost für die wirtschaftlich Armen und ermahnt die Reichen an ihre Pflichten; sie läßt den Menschen nicht verkommen im Sinnesrausch; sie führt den Geist aus dem Reiche der Forschung hinüber ins Gebiet einer vernünftigen Spekulation und höher hinauf zu einer veredelnden Kontemplation, auf ihr läßt sich so recht eine Pädagogik vollster Harmonie aufbauen.

Eins. Päd. L.

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. Wenn France schreibt: „Man kann das Rad der Entwicklung des Wissens nicht zurückdrehen, und die ganze moderne biologische Wissenschaft ist voll von Schauern, Ängsten, Krisen und sehnsüchtigen Blicken“, so hätte er ganz unmöglich zutreffendere Begriffsbezeichnungen zusammenstellen können, um darzulegen, daß das, was er im Sinne hat und definieren möchte, eben nichts weniger als Wissenschaft ist. Gefühl ist alles, weil Phantasieprodukt. Die Wissenschaft aber ist leuchtende Klarheit, zu ihrem Ergebnis begleitet uns nicht ein banges Ahnen, wie das Kinde das der Welt der Märchen naht, sondern die gemessen, Freude und die Besorgnis, einen der Züge zu entstellen, nicht mit der erforderlichen Sorgfalt festzuhalten, und dadurch Gefahr zu laufen, in den Konsequenzen irre zu gehen. Männlich und heldenhaft ist der Schritt der Wissenschaft; verzückt wie das Mädchen auf blumiger Au, bis in den siebten Himmel guckend, tänzelt die Phantasie einher. Das ist an und für sich gewiß kein Unglück; aber ein schwereres Unglück ist es und die Linie der Menschheitsentwicklung zur nach unten überleitenden Kurve bieugend, wenn das Unterscheidungsvermögen zur Feststellung von wissenschaftlichem Ergebnis und Phantasieprodukt schwindet, selbst auf den Lehrstühlen der Universitäten schwindet. Wer hätte vor vierzig Jahren einen deutschen Gelehrten mit der Zumutung beleidigt, er könnte Häckels Welträtsel schreiben und dadurch der naturwissenschaftlichen Halbbildung und dem demoralisierenden und demoralisierenden Sensualismus eine Grundlage scheinbarer wissenschaftlicher Berechtigung schaffen, von wo aus er, von der geistigen Elite der Nation abgesehen, in allen Kreisen der Bevölkerung eine überaus verhängnisvolle Verworrenheit auf intellektuellem und ästhetische Gebiete, und in der praktischen Lebensgestaltung mit Naturnotwendigkeit herbeiführen und auf erzieherlichem Gebiet jede leitende Idee beseitigen mußte. Und so ist es gekommen. Auf erzieherlichem Gebiet taumelt man umher, als ob man trunken wäre, und selbst Universitätsprofessoren tragen törichtes Zeug vor, als hätten sie des süßen Saftes zuviel genossen. Weg von der Kirche, weg von ihren durch Jahrtausende sorgsam gehüteten Heilswahrheiten, weg von Gott, an den allenfalls noch ein vages Gefühl erinnern durfte, aber auch weg von jeder Erleuchtung, weg von jeder Erkenntnis von Pfad und Fährte zum inneren Frieden und zum Seelenglück, zum Wege großer Taten. Das Rainszeichen leidenschaftlicher Unruhe finden wir allüberall und es wird wohl berechtigt sein in einer Zeit, die nach Nisichs dithyrambischen Worten **Gott** erschlagen hat. Aber wie kam dieser Gottesmord, der sich bei rechenhaften Geistern in gewaltigen Siegesgesängen kundgab, auf pädagogischem Gebiet sich vorzüglich durch Kagenpfötchen, Sammetkrallen und Augenverdrehen vollziehen soll, wie kam dieser Gottesmord zustande?

Aufsicht. Der Stand der pädagogischen Wissenschaft, die sich ja selbstredend immer von den tatsächlichen wissenschaftlichen Ergebnissen der psychologischen Forschung, von der fortschreitenden Verinnerlichung und von der sittlich religiös vertieften Auffassung der Lebensaufgaben, die die Kirche stets nach den Bedürfnissen der Zeit vornehmlich ins Blickfeld rückt, beeinflussen lassen muß, gestattet ihren Praktikern durchaus nicht mehr einen mehr oder weniger wohlmeinenden Dilettantismus, noch weniger aber eine Wahrung der eigenen Interessen avant tout, die mit Nutzen und Selbstgefälligkeit in unzulässigem Bunde stehen. Die pädagogische Ausbildung im Seminar weist den jungen Mann auf Vertiefung und Fortschritt im Lehrerleben hin, und die Aufsicht muß nach dieser Richtung wohlorientiert sein, um nicht für das eigene Ansehen zittern und in dem autokratischen: Sie volo, sie jubeo den nie versagenden Notanker suchen zu müssen. Es ist eine höchst merkwürdige Zeiterscheinung daß nach oben die heftigsten Schläge gegen die staatliche und kirchliche Autorität als

mannesehrende Bravourstückchen glorifiziert werden, während fast jeder auf den untersten Stufen des leitenden Bürokratismus stehende Aufsichtsbeamte nach dem Grundsatz zu handeln scheint: Der Intellekt, die Einsicht, das Verständnis, die Tat, kurz alles bin ich. Auch die Verantwortung bin ich in allen Fällen, wo sie nicht folgenswerter erscheint. Die falschen Folgen freilich, die fallen meinem Werkzeug zu. Darum ist der Abergang zur niederen technischen Aufsicht kein Fortschritt, sondern wo sie nicht bestanden hat, ein großer Rückschritt und nicht mit Unrecht brachte sie der „Deutsche Lehrerverein“ auf der Straßburger Tagung in kollidierende Beziehung zur Standesehre. Nicht die Aufsicht soll fallen. Die technische Aufsicht soll und muß in einer Weise eingerichtet werden, die dem Stand der pädagogischen Wissenschaft und der Bedeutung des Schulwesens entspricht.

Mit der bis 1910 in Baden bestehenden Lokalschulaufsicht konnten wir uns wohl zufrieden geben. Eine technische Aufsicht war es nicht, diese lag in den Händen des Kreis Schulrats. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei der geistlichen Lokalschulaufsicht in Bayern. Gelingt es, sie zu beseitigen, so weiß der Radikalismus sich in den Vordergrund zu schieben und seine, aber nicht die Ernte der Lehrerschaft, zur Reife zu bringen.

Eine niedere technische Aufsicht liegt nirgends im Interesse der Schule; sie untergräbt nur das Ansehen des Lehrers, dessen er unter keinen Umständen entbehren kann.

Wenn aber heutzutage an den Kandidaten der Schulaufsicht, der aus dem Lehrstande kommt, Vorbedingungen zu stellen sind, die nicht ohne weiteres als realisiert angesehen werden können vielleicht am wenigsten da, wo man mit mehr Kühnheit als Verstand sich in den Vordergrund drängt, so kann es nur schmerzlich berühren, wenn man den Philologen geradezu als den geborenen Fachmann der Volksschule betrachtet. Er ist es nicht, er kann es nicht sein und dies um so weniger, als die pädagogische Ausbildung für den eigenen Beruf den Stempel vollständiger Unzulänglichkeit und des unbegreiflichen Anachronismus an sich trägt. Wir haben die Einführung in die Theorie und Praxis der Pädagogik durch Hospitieren, die ganz besonders an den seligen Papa Dinter erinnert, 100 Jahre hinter uns und können die berufene Führung der Lehrerschaft unter keinen Umständen einem Berufsstande zuerkennen, der auf den Wegen von Papa Dinter das eigene Metier erlernt hat. Um sehr vieles leichter wird der Theologe pädagogischer Fachmann. Sein ganzes Amt hat die Tendenz, dem Inneren des Menschen zum Ringen nach oben Impuls und Richtung zu geben, damit der Mensch als Sieger die Rennbahn des Lebens durchmesse und als Held und Triumphator über seine Leidenschaften als geschlossener Charakter in vollendeter Harmonie das Leben verlasse. Da heißt es, die höchste Pädagogik mit klarstem Verständnis in Anwendung bringen. Viele Theologen haben bis in die allerneueste Zeit hinein pädagogische Werke geschrieben, die in ihrem wissenschaftlichen Werte von den Schriften der modernsten pädagogischen Autoren en vogue bei weitem nicht erreicht werden. Wir erinnern nur an die Pädagogik von Raynerie, Professor an der Universität Turin, übersetzt bei Herder-Freiburg, ein Werk voll des auserlesensten Genusses für gebildete, wirklich vorurteilslose Geister. Hier wird die Totalität der Erziehungsaufgaben mit Gelehrsamkeit und natürlichem Scharfsinn umspannt, wie man es nicht leicht ein zweitesmal finden wird. Aber trotzdem kann der Theologe nicht ohne weiteres als pädagogischer Fachmann für die Volksschule in Betracht gezogen werden. Allerdings wird es ihm am leichtesten gelingen, die Dinge am rechten Orte zu sehen, und es ist sehr bezeichnend, daß das Ansehen der Schule und des Lehrerstandes unter kirchlicher Leitung beständig wuchs, beständig aber sank, als der Einfluß der Philologen in den Vordergrund trat. Und wo sind wir heute angekommen? Sagen wir es kurz: Bei der babylonischen

Begriffsverwirrung, wo bald dieses Dämchen, bald jenes, bald ein Ostwald, bald ein Gurlitt, bald ein Langermann usw. den heißhungrigen Volksschullehrern ein Lichtstimmelmelchen ansteckt, das als Osterkerze der Zukunft eine Woche lang gepriesen wird.

Der „Verein Süddeutscher Zeichenlehrer“ hielt seine diesjährige Zusammenkunft in Mannheim und veranstaltete am Palmsonntag, den 9. April, eine Versammlung in der Aula des Realgymnasiums, wo Herr Zeichenlehrer Rothermel, Mannheim über „den Zeichenunterricht und seine Bedeutung für die künstlerische und praktische Erziehung“ referierte.

Der Vortragende ging von der Bedeutung des Dresdener Kunstlerziehungstages für den modernen Zeichenunterricht aus und zeigte vor allem, welche Wichtigkeit dieser Schuldisziplin dadurch zukommt, daß sie in einer Zeit zum ästhetischen Genießen erzieht, da ein großer Teil der Menschen sich dem schrankenlosen Genuße, ein anderer sich dem Pessimismus willenlos hingibt.

Der Zeichenunterricht gliedert sich in drei Stufen. Auf der Unterstufe beschränkt er sich auf die charakteristische Wiedergabe der in eine Fläche ausgebreiteten Gebilde nach Form und Farbe, auf der mittleren führt er in die Perspektive ein, deren Gesetze, nur aufgrund von Beobachtungen gefunden werden dürfen und auf der Oberstufe schließt das perspektivische Zeichnen ab, das im Gegensatz zu den Übungen auf der mittleren Stufe, die Gegenstände nicht aus ihrer Umgebung loslöst, sondern sie mit ihrer Nachbarschaft wiedergibt. Es befaßt sich hier mit Stilleben und Formenzeichnen. Das Zusammenstellen der Stilleben unter Berücksichtigung der zusammenpassenden Formen und Farben, die eine ruhige Stimmung hervorzurufen haben, ist Sache des Schülers; Unterweisung des Lehrers ist unerlässlich.

Im früheren Zeichnen hätte man auf der Unterstufe nur auf die Erzeugung schöner, sauberer Linien gesehen. (Das Auge wurde von tüchtigen Lehrern im Schätzen sehr geübt. Siehe Lehrbuch von Flinker! Die Red.) Auf der mittleren Stufe begnügte man sich mit Abzeichnen von Vorlagen, Ornamenten usw. Manche Reformer schreiben dem Zeichnen nach Vorlagen wieder größere Bedeutung zu und auch die Bedeutung des Ornaments müsse an richtigem Orte erkannt werden (Wir sind überzeugt daß nicht nur auf der Mittel- und Oberstufe, sondern auch auf der Unterstufe dem früheren Unterrichtsbetriebe, namentlich im Schätzen lernen, wieder größere Konzessionen gemacht werden müssen. Dem abgeschmackten Stilisieren der früheren Zeit wird allerdings niemand das Wort reden, noch weniger der Stuhlmannschen Fächermethode. Aber war jenes geschmacklose Stilisieren nötig? War es in allen deutschen Staaten in Schwung? Wir glauben nicht. D. Red.)

Sehr gerne haben wir gehört, „daß vor allem das richtige Sehen geübt werden müsse; die manuelle Fertigkeit, die ja anfangs sehr zu wünschen übrig lasse, stelle sich bald ein.“ Das ist buchstäblich richtig. Die körperliche Tätigkeit ohne das gebietende und kontrollierende höhere Sinnesleben hat ganz verschwindenden Bildungswert. Das wird man nach einigen Jahren Pastellinknetens auch wieder eingestehen müssen. Aus dem Herzen sprach uns der Referent, daß die Freude am Zeichnen und Malen nach und nach in einen gewissen Ernst und zuletzt in die Überzeugung übergehen müsse, daß auch hier vor das Können der Schweiß gesetzt sei. Und nicht minder wahr ist es, daß für die Güte des Zeichenunterrichtes die Person des Lehrers ausschlaggebend ist.

In aphoristischer Weise sprach dann Herr Dr. Wichert, Direktor der Kunsthalle in Mannheim, über „Wurzellose Kunst“. Er findet, daß in Deutschland eine gewaltige Kunstbegeisterung anzutreffen sei, die in einer Menge von Schriften sich kundgebe. Aber diese Anzahl von Schriften

dürften kaum den Kauf eines einzigen Bildes veranlaßt haben; denn Vielwissen mache nicht wissend, und Vielwissen mache nicht fühlend, und zuletzt sei auf dem Gebiete der Kunst doch nur alles Gefühl. Wenn es aber gelänge, die Kunstbegeisterung in ein Formenstudium zu verwandeln, dann müßte sich in Deutschland wohl eine niegesehene Kunstära einstellen.

Es war eine Freude den gedankenvollen Ausführungen zu lauschen, wenn auch die Überzeugung sich nicht bannen ließ, daß der schöne Optimismus des Redners sich nie verwirklichen werde. Er hofft sehr viel von der Möglichkeit, gute Bilder unter das Volk zu bringen, damit die Freude am Besitz sich in die Freude an der Form verwandle.

Da wird man wohl entgegen dürfen, daß der Inhalt, in der Form den charakteristischen Ausdruck zu finden hat. Denken wir einmal an den verschiedenen Grad des Seelenschmerzes und seine charakteristische Ausdrucksweise, an die durch das Kunstwerk zu bewirkende Entmischung der unreinen Gefühle, auf daß sie als rein geistige in ein schönes Ebenmaß eintreten: Das ist nicht jedermanns Sache. Die Kunst behält ihren aristokratischen Charakter hinsichtlich des Erkennens, des Empfindens und der Betätigung, und nicht Blumenpfade sondern Dornenwege führen zu ihrem Tempel empor. Selbst der Arbeiter wird in einem Mignet weit eher ein Portrait als ein geniales Kunstwerk erkennen. Nicht anders ist es mit den Bauerbildern eines Vestegger.

Die menschliche Oberflächlichkeit dürfte kein Herkules bestiegen. Wir kannegießern in Politik, Kunst, Religion und überall, und wenn wir diese Unart nicht besäßen, so würden die Journalisten und Politiker sie uns anerkennen.

Im übrigen war es eine Freude, dem kunst sinnigen Gelehrten zu lauschen, der warm dafür eintrat, daß der Kunstpfleger dem Kunstzerstörer die Hand reiche.

Mannheimer Schuldebatte. Bei so enormen Klagen, über das gräßliche Unheil, das die Lektüre der Schundliteratur anrichten soll und in der Tat, wenn wir auch glauben, daß viele Übertreibungen mit unterlaufen, bereits angerichtet hat, wird es doch nur ratsam sein, uns die Ursachen der Entfittlichung der Jugend zu vergegenwärtigen, die man bei Fürsorgezöglingen bereits ermittelt hat. Nach den Erfahrungen, die Landrichter Mengelkoch im Märzheft der „Sozialen Kultur“ niedergelegt hat, sind $\frac{2}{10}$ der überwiesenen Kinder ganz oder teilweise außerhalb des Elternhauses ausgewachsen, aus annähernd $\frac{1}{10}$ der Familien ist mehr als ein Kind der Fürsorgeerziehung überwiesen, $\frac{2}{5}$ aller Eltern sind gerichtlich bestraft, fast ein Drittel von ihnen ist der Trunksucht, Unzucht oder Arbeitsscheu ergeben, ein Drittel aller Fürsorgezöglinge stammt von trunksüchtigen, unzüchtigen oder geistig minderwertigen Eltern, ein Zehntel der Zöglinge ist geistig nicht normal, ein Siebtel der über 12 Jahre alten Zöglinge konnte trotz Schulbesuchs nicht oder nur unvollkommen lesen und schreiben. In einem Zwölftel aller Familien hat der Vater oder die Mutter ihre Familie verlassen. Dazu kommt, daß ein Drittel aller Zöglinge Voll- oder Halbweissen sind, daß über zwei Drittel der Eltern denjenigen Berufen angehören, die wenigstens den Vater tagsüber von Hause fernhalten, daß mehr als zwei Drittel nicht über 900 M. Einkommen, die Hälfte aber mehr als vier, ein Drittel mehr als fünf, ein Zwanzigstel mehr als zehn Kinder zu ernähren hat. Was Wunder, daß 49 Prozent der Überwiesenen vorher die Schule unregelmäßig besucht hatten und daß ein großer Teil von ihnen schlechten Neigungen, nämlich dem Landstreichen, der Trunksucht, der Unzucht oder dem Diebstahl ergeben waren. Betrachtet man die Ursachen der Verwahrlosung und Straffälligkeit nach den Ergebnissen der Fürsorgeerziehungsstatistik in Verbindung anderer Zahlen, so ist der große Anteil unverkennbar, den die häuslichen Verhältnisse daran haben. Dem kann nicht durch einzelne gesetzliche Maßnahmen, wie durch eine Erweiterung des Für-

sorgeerziehungsgesetzes, die eine frühzeitigere Überweisung ermöglicht, oder durch gesetzliche Erweiterungen des Kinderschutzes überhaupt abgeholfen werden, sondern nur durch einen alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden planmäßigen Schutz der Familie.“

Wo finden wir nun die Schundliteratur? Ihr Mangel in Mengelkochs Aufzeichnungen deutet wiederum darauf hin, daß wir es, von einzelnen krassen Fällen natürlich abgesehen, mehr mit einer Begleit- als mit einer ursächlichen Erscheinung der Depravation zu tun haben. Sehen wir ja die Dinge an ihrem rechten Plage! Man werde immer und vor allem der Grundbedeutung des braven Familienlebens gerecht! Hier sind die Wurzeln unseres Volkes. Die zentrifugalen Kräfte, die unser gutes deutsches Familienleben mit Ungeflüm zerstören wollen, gehen vorzugsweise aber nicht allein von dem Sozialismus aus, der sich in der sozialdemokratischen Partei verkörpert. Die Medizin will uns oft kaum besser erscheinen als das Abel. Doch wir wollen hier nicht auf Schwächen des Gesellschaftslebens eingehen, deren Wahrnehmung sich Tausende nicht mehr verschließen können. Es sei hier nur bemerkt: Dank dem anständigen Buchhandel, der keinen Schund verlegt. Dank der Schule, die mehr und mehr den Stock beiseite legt und einen psychologisch gut fundierten Unterricht zu geben weiß, Dank vor allem den Familien, die unerschütterlich dem Entschlusse leben: Das Seelenheil der Kinder ist unsere allerwichtigste Angelegenheit; niemand kann uns ersetzen, niemand soll uns ersetzen; niemand darf uns ersetzen. **Wir wahren unsere Rechte!** Forts. folgt.

Jahresberichte. Dem des Großh. Lehrerseminars II entnehmen wir noch die Angabe, daß die Kosten für einen internen Schüler sich auf 309 Mark belaufen. Ungefähr auf dieselbe Höhe stellen sich die Kosten im Seminar Freiburg. Aber den Schülerstand des letzteren gibt nachstehende Tabelle Aufschluß.

	Interne	Externe	Vor Eintritt ins Seminar besuchten:		Es stammen		Söhne von				
			3 oder mehr Kl. einer Mittelsch.	die Volksschule	aus der Stadt	vom Lande	Landwirten	Handwerkern	Gewerbetreib.	Lehrern	Sonst. Beamten
I. Kurs	16	26	14	28	18	24	3	11	4	6	18
II. Kurs	15	27	12	30	22	20	4	1	14	3	20
III. Kurs a	21	14	20	15	21	14	9	6	9	2	9
III. Kurs b	22	17	23	16	16	23	10	4	9	4	12
IV. Kurs	23	18	19	22	21	20	5	9	6	5	16
V. Kurs a	9	33	29	13	25	17	8	1	16	1	16
V. Kurs b	22	19	24	17	18	23	6	4	22	8	11
VI. Kurs	7	35	27	15	20	22	6	7	8	6	15
Summe	135	189	168	156	161	163	51	43	78	35	117

Dem Jahresbericht des Großh. Vorseminars **Villingen** zufolge besuchten am Schlusse des Schuljahrs 97 Zöglinge die Anstalt; von den 98 ursprünglich vorhandenen gehörten 61 dem katholischen, 35 dem protestantischen und 2 dem altkatholischen Bekenntnis an. 90 waren Badener, 8 sonstige Reichsdeutsche. An der Anstalt wirken als etatmäßig angestellte Lehrer die Herren Reallehrer Breitbeil, Vorstand, Musiklehrer Artur Fritz, und als nicht etatmäßig angestellte Lehrer die Herren Lehramtspraktikanten Friedrich Walter und August Seltenreich und Unterlehrer Julius Zimber. Die Unkosten belaufen sich auf 330 Mark bei

einem Schüler des I. Kurses, auf 300 Mark bei einem Schüler des II. oder III. Kurses.

Die Volksschule zu **Baden** zählte bei schwacher Vermehrung am Anfange des Schuljahres 2532 Schüler in 67 Klassen. Im Durchschnitt kamen auf die Klasse 38 Schüler, (recht günstig. D. R.).

Ueber den Schulbesuch sagt der Jahresbericht: Die Regelmäßigkeit des Volksschulbesuchs hat sich gegen früher entschieden gebessert. Dies ist zumteil den Schulaufforderungszetteln, die vor Jahresfrist an unsern Schulen zur Einführung gekommen sind, zuzuschreiben. Diese Zettel, welche die einschlägigen Strafbestimmungen enthalten, werden am zweiten Tag der unentschuldigten Schulversäumnis eines Kindes an die Fürsorger desselben geschickt und zwar durch geeignete Mitschüler oder, wenn dies nicht angängig ist, durch die Post. Durch diese einfache Einrichtung ist die Zahl der ungerechtfertigten längeren Schulversäumnisse bedeutend zurückgegangen und damit ein geregelterer Schulbesuch herbeigeführt worden. Sogenannte „Schulschwänzer“ gab es im abgelaufenen Schuljahr nicht. (Was sagt Herr Dr. Moses zu dem letzten Sage? Es freut uns immer, wenn die Gehirnrindenpädagogik einen Nasenstüber bekommt; leider können wir wegen Raummangels nicht alle aufzählen. D. Red.).

Fortsetzung folgt.

Unser Namensvetter Fritz Koch, Buchdrucker in Mannheim, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur der Volksschulwarte, veröffentlicht auf Seite 13 von Nr. 13 die Empfehlung einer Beilage in folgendem Wortlaut:

„**Extrabeilagen:** Dieser Nummer liegt ein Prospekt über Bücher aus dem Verlage von Richard Ungewitter, Stuttgart bei, den wir unseren Lesern umso mehr empfehlen können, als in diesen Schriften eine gesunde Körperkultur gefördert wird, die in unserer Zeit der Geistesüberbürdung von der größten Bedeutung ist. — Ungewitter sucht den bisher vernachlässigten und mißachteten Körper zu seinem Rechte zu verhelfen und erwartet dadurch eine Regeneration in gesundheitlicher, moralischer und künstlerischer Beziehung, die der vorwärtsschreitenden Entartung Einhalt gebieten soll.“

Wie wir aus dem Prospekte ersehen, nennt sich das von der Volksschulwarte so warm empfohlene Werk „**Kultur und Nacktheit**“ und zerfällt in einzelne Abschnitte mit nachstehenden Überschriften: Ultramontane Kampfesweise — Nacktgegnerchaft befreundeter Kreise — Klerikale Nacktkultur — Römisch-katholische Sittenhelden — Kirche und Sittlichkeit — Rassenfeindliches Christentum — Der Vorkämpfer Diesendach — Sittlichkeit und Moral im Völkernleben — Prüderie und ihre Folgen — Eitelkeit und Schamgefühl — Freibäder und Nacktbäder — Häusliche Nacktheit — Erziehung zur Nacktheit — Heilwirkung von Luft und Sonne — Sexuelle Fragen — Medizin und Volksgesundheit — Loge des aufsteigenden Lebens.

Fortsetzung: „Die Nacktheit.“

Inhalt: Wie der Mensch nackt wurde. — Wie wir bis heute zur heutigen Bekleidung gekommen sind. — Die Nachteile unserer Bekleidung. — Die gesundheitlichen Vorteile der Nacktheit. — Lebensgenuß und Nacktheit. — **Ohne Nacktheit keine wahre Moral.** — Nacktheit und Kunst. — Nachschrift — Schlußbemerkung.“

Nachdem wir von dem Verzeichnis des Inhaltes des so heiß empfohlenen Buches Kenntnis genommen hatten, mußten wir unwillkürlich die Frage aufwerfen: Werden denn alle Teufel in der Hölle heutzutage auf Religion, Sittlichkeit und edles Volkstum losgelassen? Wie muß ein solches Buch auf die schlummernde Leidenschaften junger Leute wirken? Wer verdirbt Volk und Lehrerschaft? In welchen Händen liegt heutzutage die sogenannte pädagogische Presse!

Man kann ja eine gewisse Befriedigung empfinden, daß jedes Attentat auf Sittlichkeit, Religion und Volkstum mit einem Attentat auf den sogenannten Ultramontanismus,

d. h. auf die katholische Religion beginnt; denn von Jahr zu Jahr zeigt es sich deutlicher, daß unserer Kirche eine noch schwerere Aufgabe zufällt als in den Stürmen der Völkerwanderung. Damals rettete sie die Menschheit, Kunst und Wissenschaft und den Samen des Geistesfortschritts. Heute ist der Menschheit Wert und Würde ganz allein in ihre Hand gegeben, um sie zu retten gegen die blindwütenden Gewalten sinnloser Leidenschaften. Das so warm empfohlene Buch müssen wir nach seinen Kapitelüberschriften dem potenzierten Schunde zugesellen.

Die Fibelfrage. In Nr 14 der „Päd. Reform“ wird mit den Fibelautoren besonders mit den zwei bekanntesten aus Baden, recht übel — aber nicht ganz unbedientermaßen — umgesprungen. Aus eigener Erfahrung stimmen wir der Forderung zu: Ein tüchtiger Lehrer schafft sich seine Fibel selbst, wenigstens den die Schreibrift umfassenden Teil. In diesem Jahr wird sie so, in einem andern anders, aber immer gut und hochinteressant. Eine geradezu unfeindliches Verfahren ist es, den Sachunterricht vom Leseunterricht beherrschen zu lassen. Auf diesem Gebiete sehen wir nur Rückschritte und bedauern ganz besonders den Verlust des planmäßigen Anschauungsunterrichtes, der einzig und allein an die Objekte sich anschließen durfte. Was an seine Stelle getreten ist, ist Wortmacherei.

Allerlei: Vollzug von Arreststrafen, die die Ortsschulbehörde verhängt. Nach einem Erlaß des Gr. Oberschulrats hat der Vollzug ohne Inanspruchnahme des Lehrers zu geschehen.

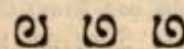
Gestorben Albert Kern, Hauptlehrer in Neunkirchen, geb. 1854 zu Tiefenbronn.

Bayern: Wegen eines Artikels voll unqualifizierbarer Beamtenbeleidigungen, sah sich die bayrische Regierung veranlaßt, den Schriftleiter der „Bay. Lehrertg.“ zur Verantwortung zu ziehen. Nach den Organen des „Bad. Lehrervereins“ ist das Vorgehen der Regierung „Zentrumsrache“. Recht vielfachend druckt das sogenannte „Echo“ seinen Artikel (Christen!) vor. Wer kein natürliches Empfindungsvermögen für die niedrige Gesinnung besitzt, die einer so betriebenen jeder objektiven Unterlage baren Hezarde liegt, dem kann sie auch nicht gegeben werden. Der Radikalismus ist und bleibt überall daselbe dem Volke auf die Dauer unerträgliche Gewächs. Was Christen verantworten können und nicht, darüber haben sie zu allerlegt bei den bad. Lehrervereinsorganen Rats zu holen.

In Sachsen wehrt sich das Volk für den ererbten Glauben und dankt für das der Lehrautorität der Volksschullehrer unterstellte Christentum.

Zum Rektor ernannt, der Erste Lehrer Heinrich Schrag an der Volksschule zu Eberbach.

† **Martin Greif.** Am 1. April schloß in Ruffstein Martin Greif, vielleicht der am zartesten besaitete Lyriker der Gegenwart, sein entsagungsvolles Leben. Wie Platen, Kleist, Viliencron, Tolstoi u. a. war er zuerst ein Jünger des Mars, bis ihn die freundlich lächelnde Poesie in heiterere Gefilde entführte. Nach dem lorbeerreichsten Dichterkranze streckte er vergebens die Hand aus; denn Skeakspereisches Blut rollte nicht in seinen Adern. Im übrigen war er ein verdienstvoller Dichter und ein braver Katholik. Mehrmals mit den hl. Sterbsakramenten versehen, trat er mutig die letzte und entscheidungsschwere Reise zum Osterfest in den Himmel, wie wir hoffen, an. Er ruhe in Frieden!



Aus der Literatur.

Der Gral. Monatschrift für schöne Literatur. Herausgeber für den Gralbund: Franz Eichert. Verleger: F. Alber, Ravensburg. Preis: 12 Hefte 4 Mk. 60 Pf., 5 Kr. 40 Heller.

Fortsetzung von Jungfrau Therese, einem Roman aus dem Priesterleben von Heinrich Federer. Dr. Oskar zeigt Werk und Wertung an Goethes prächtigem Mailed. Geistliche Gedichte bringen Regina Most, Elli Willecki, und Joa Lihberg, während Anton Dorrer Florenz das interessante Thema „Andreas Hofer auf der Bühne“ behandelt. Einen tiefen Blick ins wunde Herz bekundet Dr. Lorenz Krapp in der Abhandlung „Dichter des Heimwehs“, eine prächtige Studie. Die Bauhütte enthält eine recht merkwürdige Grabrede aus Fogazzaris neuestem Werke Leila. Liegt Abkehr von den modernistischen Tendenzen vor, die il Santo verrät. So will es scheinen. Das schöne Heft schließt mit Besprechungen.

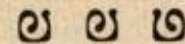
„Der Darwinismus und sein Einfluß auf das moderne Geistesleben“ ist das Thema, das Untv.-Prof. Dr. Uhde im neuesten Heft von Dr. Böllers vielseitiger Halbmonatschrift „Natur und Kultur“ (monatlich 2 Hefte à 32 Seiten, viertelj. 2 Mk. München, Jarta-Verlag) erörtert. Der Darwinismus ist zweifellos zu einem Kulturfaktor geworden und hat zu Konsequenzen von der größten Tragweite geführt. Fragen von der größten theoretischen und praktischen Bedeutung, Weltanschauungsfragen über den Ursprung der Lebewesen, insonderheit über die Entstehung des Menschen, der Frage, ob die Welt mit oder ohne Schöpfer erklärbar sei, wurden durch den Darwinismus wie mit einem Schlage in den Vordergrund des allgemeinen Interesse gerückt. Der hochaktuelle Aufsatz darf gewiß auf allgemeines Interesse rechnen. Freude werden auch die hier zum ersten Mal neu gedruckten Proben aus Abraham a Santa Claras Werk machen, die Prof. Dr. Bertsche in der Fortsetzung seiner schönen Abhandlung „Abraham a Santa Claras Verhältnis zur Natur- und Naturwissenschaft“ gibt. Weiter machen wir noch auf die vorzügliche illustrierte Arbeit „Carrara und sein Marmor“ von F. Mielert aufmerksam. U. Abels gibt eine Geschichte und neue Erklärung des alten Märchens von „der angeblichen Brunnenvergiftung durch Juden.“ Aus dem weiteren Inhalt heben wir hervor „Obstbau und obstbauliche Vorbilder“, „Brutpflege des Kuckucks“, die Monatskalender für den Garten- und Blumenfreund, den Aquarien- und Terrarienfreund, den Insektenforscher, Sonnen-tätigkeit und Witterung, Wetterperioden, Umschau am Himmel. Dr. Baum bespricht das Verhältnis zwischen „Naturwissenschaft und Weltanschauung“, wozu der Herausgeber noch weitere Erklärungen und Ergänzungen gibt. Auch die „Auskunftsecke“ ist vom allgemeinerem Interesse, indem hier die Frage nach der „Bestimmung des wahren Mittags“ ausführlich beantwortet wird. Das Heft darf als vorzüglich gelungen bezeichnet werden und leitet das neue Quartal trefflich ein.

Zeichnungs- und Arbeitsbüchlein für die Bauformen im Geschichtsunterricht von Franz Hacker. Preis: Gebestet 20 Pf. Verlag: A. Oldenburg, München und Berlin.

Auf 24 Seiten bietet das Heftchen die charakteristischsten Formen der griechischen, romanischen, gothischen Baukunst. Auch die Rokoko- und Renaissancezeit ist vertreten. Daneben befinden sich Buchstabentypen aus der Zeit der Romantik, Gothik, Renaissance und des Barock. Der Schüler soll die gegebenen Formen nachzeichnen, ausschneiden und mit verschiedenen Farbtönen bemalen. Daß auf diese Weise dem Schüler die Bauformen der verschiedenen Geschichtsperioden sich einprägen, ist wohl nicht zu leugnen. Daneben dürfte das Heftchen jedem Schüler eine angenehme Unterhaltung bieten. S.

Handbuch für den Anschauungsunterricht und die Heimatkunde, von Heinrich Zimmermann, Lehrer in Braunschweig. VII. Aufl. 512 Seiten. Verlag: A. Appelhans u. Cie. Braunschweig. Preis: geb. 4.50 Mk.

Das Zimmermannsche Buch nimmt unter den den Anschauungsunterricht betreffenden methodischen Werken einen der ersten Plätze ein. Und mit Recht; denn es ist ein vortreffliches Hilfsmittel für den Lehrer der Kleinen. Aus eigener Erfahrung können wir dies bestätigen. Wir hatten Gelegenheit einige Jahre nach diesem Buche zu unterrichten. Mit Freuden denken wir an jene Stunden zurück und mit Stolz erinnern wir uns der erzielten Erfolge. Insbesondere erinnern wir uns noch der hellen Freude, die aus dem Kindergesicht strahlte, wenn eines der in dem Buche behandelten Winkelmann-Leutemann- oder Pfeiferschen Bilder besprochen wurde. Schon damals haben wir uns vorgenommen, das Buch allen Kollegen zu empfehlen. Die nun neu erschienene VII. Auflage ist bedeutend erweitert worden. Zunächst 17 Lektionen neu aufgenommen. Diese behandeln Stoffe, welche besonders für die Großstadtkinder wichtig und wertvoll sind. Dann wurde bei der Neubearbeitung des Buches auf die modernen Bestrebungen des Anschauungsunterrichtes Rücksicht genommen. Da die „Handbetätigung“ auf die Erziehung des Kindes einen nicht zu unterschätzenden Einfluß haben soll, und außerdem durch sie der geistigen Ermüdung der Schüler vorgebeugt werden kann, wurde bei den einzelnen Lektionen, wo es angängig erschien, das Stäbchenlegen, Formen und malende Zeichnen aufgenommen. Aus diesem Grunde kommt auch der „moderne“ Lehrer in dem Buche auf seine Rechnung. Wir wünschen auch dieser neuen Auflage eine recht weite Verbreitung. S.



Feuilleton.



Die ersten Käzchen.

Heut hab' ich die ersten Käzchen gefunden,
Der samtweichen Blüten vom Haselnußbaum,
Von blüten- und blattlosen Bäumen umstanden
Am Waldessaum.

Es lag ein so schweigender Feiertagsfrieden
Auf Wäldern und Feldern, so kahl und noch grau,
Und droben, da lachte ein heiterer Himmel
So strahlend blau.

— Nun stehen sie vor mir in schillerndem Glase,
Die samtweichen Blüten vom Haselnußstrauch,
Und zaubern den Frühling mir schon in mein Zimmer
Mit süßem Hauch.

Und heimliche Fäden mir spinnt um die Seele,
So zauberhaft leise — ich merke es kaum —
So golden erglänzend — so wonneverheißend —
Ein Frühlingstraum.

D. Lgt.

H. H.

Der arme Spielmann.

Erzählung von Franz Grillparzer.

Ich blieb mehrere Tage auf meinem Zimmer, kaum daß ich Nahrung zu mir nahm. Endlich ging ich doch

hervor, aber gleich nach Fische wieder nach Hause, und nur des Abends irrte ich in den dunklen Straßen umher, wie Rain der Brudermörder. Die väterliche Wohnung war mir dabei ein Schreckbild, dem ich sorgfältigst aus dem Wege ging. Einmal aber, gedankenlos vor mich hinstarrend, fand ich mich plötzlich in der Nähe des gefürchteten Hauses. Meine Knie zitterten, daß ich mich anhalten mußte. Hinter mir an die Wand greifend, erkenne ich die Türe des Grielerladens und darin sitzend Barbara, einen Brief in der Hand, neben ihr das Licht auf dem Ladentische und hart dabei in aufrechter Stellung ihr Vater, der ihr zuzusprechen schien. Und wenn es mein Leben gegolten, ich mußte eintreten. Niemanden zu haben, dem man sein Leid klagen kann, Niemanden, der Mitleid fühlt! Der Alte, wußte ich wohl, war auf mich erzürnt, aber das Mädchen sollte mir ein gutes Wort geben. Doch kam es ganz entgegengesetzt. Barbara stand auf, als ich eintrat, warf mir einen hochmütigen Blick zu und ging in die Nebenkammer, deren Türe sie abschloß. Der Alte sagte mich bei der Hand und hieß mich niedersitzen, tröstete mich, meinte aber auch, ich sei nun ein reicher Mann und hätte mich um Niemanden mehr zu kümmern. Er fragte, wie viel ich geerbt hätte. Ich wußte das nicht. Er forderte mich auf, zu den Gerichten zu gehen, was ich versprach. In den Kanzleien, meinte er, sei nichts zu machen. Ich

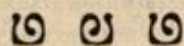
sollte meine Erbschaft durch Handel anlegen. Knoppem und Früchte wüßten guten Profit ab; ein Kompagnon, der sich darauf verstände, könnte Groschen in Gulden verwandeln. Er selbst habe sich einmal viel damit abgegeben. Dabei rief er wiederholt nach dem Mädchen, die aber kein Lebenszeichen von sich gab. Doch schien mir, als ob ich an der Türe zuweilen rascheln hörte. Da sie aber immer nicht kam und der Alte nur vom Gelde redete, empfahl ich mich endlich und ging, wobei der Mann bedauerte, mich nicht begleiten zu können, da er allein im Laden sei. Ich war traurig über meine verfehlte Hoffnung und doch wunderbar getröstet. Als ich auf der Straße stehen blieb und nach dem Hause meines Vaters hinüberblickte, hörte ich plötzlich hinter mir eine Stimme, die gedämpft und im Tone des Unwillens sprach: Frauen Sie nicht gleich Jedermann, man meint es nicht gut mit Ihnen. So schnell ich mich umkehrte, sah ich doch Niemand; nur das Klirren eines Fensters im Erdgeschosse, das zu des Grieslers Wohnung gehörte, belehrte mich, wenn ich auch die Stimme nicht erkannt hatte, das Barbara die geheime Warnerin war. Sie hatte also doch gehört, was im Laden gesprochen worden. Wollte sie mich vor ihrem Vater warnen? oder war ihr zu Ohren gekommen, daß gleich nach meines Vaters Tode teils Kollegen aus der Kanzlei, teils andere ganz unbekannte Leute mich mit Bitten um Unterstützung und Nothilfe angegangen, ich auch zugesagt, wenn ich erst zu Geld kommen würde. Was einmal versprochen, mußte ich halten, in Zukunft aber beschloß ich, vorsichtiger zu sein. Ich meldete mich wegen meiner Erbschaft. Es war weniger, als man geglaubt, aber doch sehr viel, nahe an elftausend Gulden. Mein Zimmer wurde den ganzen Tag von Bittenden und Hilfsuchenden nicht leer. Ich war beinahe hart geworden und gab nur, wo die Not am größten war. Auch Barbara's Vater kam. Er schmähete, daß ich sie schon drei Tage nicht besucht, worauf ich der Wahrheit gemäß erwiderte, daß ich fürchte, seiner Tochter zur Last zu sein. Er aber sagte, das solle mich nicht kümmern, er habe ihr schon den Kopf zurecht gesetzt, wobei er auf eine boshafte Art lachte, so daß ich erschrak. Dadurch an Barbara's Warnung rückerinnert, verhehlte ich, als wir bald im Gespräche darauf kamen, den Betrag meiner Erbschaft; auch seinen Handelsvorschlägen wich ich geschickt aus.

Wirklich lagen mir bereits andere Ansichten im Kopfe. In der Kanzlei, wo man mich nur meines Vaters wegen geduldet hatte, war mein Platz bereits durch einen Andern besetzt, was mich, da kein Gehalt damit verbunden war, wenig kümmerte. Aber der Sekretär meines Vaters, der durch die letzten Ereignisse brodblos geworden, teilte mir den Plan zur Errichtung eines Auskunfts-, Kopier- und Uebersetzungs-Komptoirs mit, wozu ich die ersten Einrichtungskosten vorschießen sollte, indes er selbst die Direktion zu übernehmen bereit war. Auf mein Andringen wurden die Kopierarbeiten auch auf Musikalien ausgedehnt, und nun war ich in meinem Glücke. Ich gab das erforderliche Geld, ließ mir aber, schon vorsichtig geworden, eine Handschrift darüber ausstellen. Die Kaution für die Anstalt, die ich gleichfalls vorschob, schien, obgleich beträchtlich, kaum der Rede wert, da sie bei den Gerichten hinterlegt werden mußte, und dort mein blieb, als hätte ich sie in meinem Schranke.

Die Sache war abgetan, und ich fühlte mich erleichtert, erhoben, zum ersten Male in meinem Leben selbständig, ein Mann. Kaum daß ich meines Vaters noch gedachte. Ich bezog eine bessere Wohnung, änderte Einiges in meiner Kleidung und ging, als es Abend geworden, durch wohlbekannte Straßen zu dem Grieslerladen, wobei ich mit den Füßen schlenkerte und mein Lied zwischen den Zähnen summete, obwohl nicht ganz richtig. Das B in der zweiten Hälfte habe ich mit der Stimme nie treffen können. Froh und guter Dinge langte ich an, aber ein eiskalter

Blick Barbara's warf mich sogleich in meine frühere Jaghaftigkeit zurück. Der Vater empfing mich aufs Beste, sie aber tat, als ob Niemand zugegen wäre, fuhr fort, Papierdüten zu wickeln, und mischte sich mit keinem Worte in unser Gespräch. Nur als die Rede auf meine Erbschaft kam, fuhr sie mit halbem Leibe empor und sagte fast drohend: Vater! worauf der Alte sogleich den Gegenstand änderte. Sonst sprach sie den ganzen Abend nichts, gab mir keinen zweiten Blick, und als ich mich endlich empfahl, klang ihr: Guten Abend! beinahe wie ein Gott sei Dank!

Aber ich kam wieder und wieder, und sie gab allmählich nach. Nicht als ob ich ihr irgend etwas zu Dank gemacht hätte. Sie schalt und tabelte mich unaufhörlich. Alles war ungeschickt; Gott hatte mir zwei linke Hände erschaffen; mein Rock saß an einer Vogelscheuche; ich ging wie die Enten, mit einer Annäherung an den Haushahn. Besonders zuwider war ihr meine Höflichkeit gegen die Kunden. Da ich nämlich bis zur Eröffnung der Kopieranstalt ohne Beschäftigung war, und überlegte, daß ich dort mit dem Publikum zu tun haben würde, so nahm ich, als Vorübung, an dem Kleinverkauf im Grieslergewölbe tätigen Anteil, was mich oft halbe Tage lang festhielt. Ich wog Gewürz ab, zählte den Knaben Nüsse und Welkpfäumen zu, gab klein Geld heraus; letzteres nicht ohne Irrungen, wo denn immer Barbara dazwischen fuhr, gewalttätig wegnahm, was ich eben in den Händen hielt, und mich vor den Kunden verlachte und verspottete. Machte ich einem der Käufer einen Bückling oder empfahl mich ihnen, so sagte sie barsch, ehe die Leute noch zur Türe hinaus waren: Die Ware empfiehlt! und kehrte mir den Rücken. Manchmal aber wieder war sie ganz Güte. Sie hörte mir zu, wenn ich erzählte, was in der Stadt vorging; aus meinen Kinderjahren; von dem Beamtenwesen in der Kanzlei, wo wir uns zuerst kennen gelernt. Dabei ließ sie mich aber immer allein sprechen und gab nur durch einzelne Wort ihre Billigung oder — was öfters der Fall war — ihre Mißbilligung zu erkennen.



Hymne tirée du Bréviaire.

Tandisque le sommeil, réparant la nature
Tient enchainés le travail et le bruit,
Nous rompons ses liens, ô clarté toujours pure!
Pour te louer dans la profonde nuit.

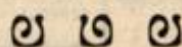
Que dès notre réveil notre voix te bénisse;
Qu' à te chercher notre coeur épressé
T'offre ses premiers vœux; et que par toi finisse
Le jour par toi saintement commencé.

L'astre dont la présence écarte la nuit sombre
Viendra bientôt recommencer son tour:
O vous, noirs ennemis qui vous glissez dans l'ombre
Disparaissez à l'approche du jour.

Nous t'implorons, Seigneur: tes bontés sont nos armes
De tout péché rends-nous purs à tes yeux,
Fais que, t'ayant chanté dans ce séjour de larmes,
Nous te chantions dans le repos des cieux.

Exauce, Père saint, notre ardente prière,
Verbe, son Fils, Esprit, leur noeud divin,
Dieu qui, tout éclatant de ta propre lumière
Regnes au ciel sans principe et sans fin.

Jean Racine.



Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königlicher Hoflieferant.
Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem. In Deutschland höchste Auszeichnungen.

Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Die folgenden Werke von Johannes Diebold

- sind aus dem Selbstverlag des Verfassers in den Kommissionsverlag der Herberschen Verlagshandlung bzw. der Literarischen Anstalt zu Freiburg im Breisgau übergegangen:
- 9 **Marienlieder** (deutsch) 2stimmig mit Orgel- (Harmonium-) Begleitung. op. 82, II. Aufl. Part. Mk. 1.—, Stimmen je 25 Pf.
 - Kurze und leichte Festmesse** für Landchöre, zu Ehren des göttl. Herzens Jesu. 1., 2. oder 4stimm. op. 86. Part. Mk. 1.—, Stimmen je 25 Pf.
 - 20 **der notwendigsten Gelegenheitsgefänge** im melodischsten 4stimmigen Sage für gemischten Chor. op. 76, II. Aufl. Part. Mk. 1.50, Stimmen je 40 Pfg.
 - Messe zur Verehrung des hhl. Sakraments** für 1 od. 2 Stimmen mit Orgel- (Harmonium-) Begl. od. 4stimm. gemischten Chor. op. 84, III. Aufl. Part. Mk. 1.—, Stimmen je 25 Pf.
 - 20 **deutsche (4 lat.) Weihnachts-, Fasten-, Oster-, Fronleichnam- und Kommuniongefänge** für 4stimm. gemischten Chor, im einfachsten Sage. op. 81. Partitur Mk. 1.50, Stimmen je 30 Pf.
 - 7 **Weihnachtslieder**, 2—4stimm. op. 63, VI. Aufl. Part. Mk. 1.—, Stimmen je 25 Pf.
 - Missa „**Ecce Panis Angelorum**“ für 4stimm. gemischten Chor. op. 89. Part. Mk. 1.—, Stimmen je 25 Pf.
- Bestellungen bitte zu richten an die
Literarische Anstalt, Freiburg i. Br.

Spöhrer'sche

Höhere Handelsschule Calw

im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmontliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.

Neuaufnahme jederzeit.

Die berühmten **Frankenräder** sind unerreichbar in Preis u. Qualität. 1 u. 6 Jahre Garantie. Gute Gebrauchsräder mit Gummi schon von **45** Mark an mit Doppellockenlager, Pneumatik u. Zubehör in größter Auswahl enorm billig. Sendung 30 Tage z. Ansicht ohne Kaufzwang. Über 2000 lobende Anerkennungen. Prachtkatalog umsonst.

Weinland & Co., Nürnberg 13

Bar Geld an jedermann

auf Hypothek, Schuldschein, oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. Breustedt, Aderstedt (Kr. Dschersleben.)

Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von **Stickereien** und **Festons**. Ich versende an Private Madapolam-Stickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider und Nachtjackett Meter 15 und 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pfg., bunte Stickereien Meter 15 und 20 Pfg., Wäschebändchen, große Auswahl 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarb.) St. 1.10 M., Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Kiffeneinsätze „Schlase wohl“ „Träume süß“ 20 Pf., Klöppelspitzen Meter 20 Pf. Muster versendet umgehend und franko das Stickerei-Versand-Haus **H. Seider, Danzig.** 202

Bad. Rote + Geld-Lotterie

Ziehung 20. Mai 1911.
3388 Geldgewinne.

- 44000 Mark** 2. Hauptgew. bar Geld.
- 20000 Mark** 586 Geldgew.
- 14000 Mark** 2800 Geldgew.
- 10000 Mark**

Loose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer: **J. Stürmer** Strassburg i. E. Langstr. 107.

Privat-Realschule

— Lehr —
Gesucht ein fem. geb. **Lehrer**
Anfangsgehalt Mk. 1250.

Ganz einfach

Schreiben Sie eine Postkarte und verlangen **Umsonst** illustrierten Katalog mit Preisliste über **Möbel u. Betten** von **J. Mayer's** Möbelmagazin **St. Ludwig i. Elsaß.** Mühlhauserstraße 12.
Monatl. Teilzhl. gestattet ohne Preiserhöhung. ::
Lieferung überallhin frei.
Nur reelle Möbel mit schriftlicher Garantie. ::

PERZINA

ist das anerkannt vollendetste ton schönste und preiswürdigste aller deutschen **Lehrer-Pianos.**

Gebr. Perzina
Königl. Hof-Piano-Fabrik
Filiale **Mannheim**
Heidelbergstr.
P. 7. 1. P. 7. 1.

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrertg. berücksichtigen zu wollen.